

6 Resümee

Durch die Analyse von Altersbildern in sieben Ländern sollten Erkenntnisse über die Deutung des Alterns und den Umgang mit Herausforderungen des demographischen Wandels gewonnen werden. Die in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Länder unterscheiden sich nicht nur in ihrer aktuellen Altersstruktur und in der Geschwindigkeit, mit der sich Veränderungen im Altersaufbau der Gesellschaft in den letzten Jahren vollzogen haben bzw. in den kommenden Jahren vollziehen werden. Sie repräsentieren auch ein breites Spektrum an Industrialisierung, Wirtschaftskraft und Wohlstand, unterscheiden sich zum Teil erheblich im jeweiligen Zugang zu Fragen sozialer Sicherung und in ihrer Orientierung an eher individualistischen oder kollektivistischen Werten.

Wenn man von klassischen sozialwissenschaftlichen Theorien ausgeht, dann ist in westlich orientierten Gesellschaften das Alter auf individueller Ebene primär mit Benachteiligungen, auf kollektiver oder gesellschaftlicher Ebene primär mit Integrationsproblemen assoziiert. Die sozialpsychologische Sicht betont dabei Gruppenkonflikte, die zum Teil aus tatsächlichen Interessenkonflikten [im Sinne einer negativen Interdependenz], zum Teil auch motiviert durch das Bedürfnis, eine positive Selbstsicht zu wahren oder herzustellen, resultieren. Aus soziologischer Sicht, und hier ist vor allem die Modernisierungstheorie zu nennen, wird angenommen, dass der Status älterer Menschen in einer Gesellschaft mit zunehmendem gesellschaftlichen Fortschritt [Industrialisierung, Urbanisierung, Singularisierung] mehr und mehr zurückgeht. Kulturvergleichende Arbeiten gehen schließlich von der These aus, dass das Alter in individualistisch geprägten Gesellschaften mit besonderen Problemen verbunden ist, während die Integration des Alters in stärker kollektivistisch geprägten Gesellschaften besser gelingen sollte.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie machen zunächst deutlich, dass sich die für eine Kultur charakteristischen Deutungen von Altern und Alter nicht angemessen durch ein jeweils dominantes, spezifische Aspekte akzentuierendes Altersbild kennzeichnen lassen. In allen Ländern wurde Alter sowohl mit Gewinnen, Chancen und Stärken als auch mit Verlusten, Risiken und Schwächen verbunden, in allen Ländern wurde zwischen einem »dritten« und einem »vierten« Lebensalter differenziert. Zudem fanden sich innerhalb der berücksichtigten Länder zum Teil erhebliche schicht-, geschlechts- und regionenspezifische Differenzierungen. Diese unterstreichen die Bedeutung sozialstruktureller Merkmale für die Wahrnehmung des Alters.

In Brasilien werden Angehörige oberer sozialer Schichten nicht wirklich mit dem Attribut »alt« belegt, andererseits führt die in diesem Land stark ausgeprägte Orientierung an Körperbildern dazu, dass in höheren Sozialschichten vergleichsweise viel in Schönheitsoperationen zur Erhaltung der Jugendlichkeit investiert wird. Die Selbst- und Fremdzuschreibung des Merkmals Alter scheint hier – durchaus nach westlichem Vorbild – in hohem Maße an das äußere Erscheinungsbild gebunden zu sein. Gerade in Brasilien war eine geschlechtsspezifische Differenzierung von Altersbildern erkennbar. Die Tatsache, dass Frauen eher bzw. früher denn Männer als »alt« wahrgenommen werden, was gleichbedeutend mit der Abweichung von einem gesellschaftlich geteilten Jugendideal ist, lässt sich zum Teil auf die Bedeutung von Res-

sourcen, zum Teil auch auf die Bedeutung von Körperbildern für die Zuweisung des Attributs »alt« zurückführen.

Stärkere regionale Differenzierungen fanden sich für Brasilien, Frankreich und Kanada, wobei sich diese Differenzierungen nicht alleine – etwa im Sinne der Modernisierungstheorie – auf Unterschiede in der wirtschaftlichen Prosperität zurückführen lassen. In Brasilien zeigte sich für Metropolen eine stärkere Orientierung an einem Jugendideal, des Weiteren mag auch die starke Zuwanderung jüngerer Menschen und die damit einhergehende Benachteiligung älterer Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu pessimistischeren Altersbildern beitragen. Dagegen finden sich im Norden Frankreichs tendenziell pessimistischere Altersbilder als in der Hauptstadt und im Süden. In Kanada unterscheiden sich die einzelnen Provinzen erheblich im Bevölkerungsanteil älterer Menschen, was dazu beiträgt, dass differenzielle Aspekte des Alters in sehr unterschiedlicher Weise thematisch sind.

Auch der Vergleich zwischen den Ländern erweist sich als aufschlussreich für den Zusammenhang zwischen sozialstrukturellen Merkmalen und Altersbildern. In klassischen gerontologischen Beiträgen wird das Ausscheiden aus dem Beruf überwiegend als für das Individuum schmerzhafter Verlust sozialer Bezüge, bis hin zum Übergang in eine durch »Rollenlosigkeit« geprägte Lebensphase angesehen. Vor diesem Hintergrund wäre zu vermuten, dass die Erwerbsbeteiligung älterer Menschen einen wichtigen Einflussfaktor gesellschaftlicher Altersbilder darstellt. Die in Japan und Norwegen, den beiden Ländern mit der höchsten Erwerbsbeteiligung Älterer, ermittelten Befunde stützen diese These, da sich gerade hier ein hohes Maß an sozialer Teilhabe älterer Menschen und entsprechend optimistische Altersbilder zeigen. Andererseits finden sich aber auch in Frankreich, wo die Erwerbsbeteiligung älterer Menschen vergleichsweise gering ist, mit Blick auf das »dritte« und nicht zuletzt auch auf das »vierte Lebensalter« positiv akzentuierte Altersbilder. Dieser Vergleich macht deutlich, dass die Erwerbsbeteiligung älterer Menschen zwar einen wesentlichen Einflussfaktor von Altersbildern darstellt, dass soziale Teilhabe der älteren Menschen kulturell aber auch durch die Schaffung von gesellschaftlich anerkannten Engagementmöglichkeiten in anderen sozialen Rollen [hier dem zivilgesellschaftlichen Engagement] gesichert werden kann.

Die in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Länder unterscheiden sich in ihren Antworten auf die Herausforderungen des demographischen Wandels. In allen Ländern wird die Notwendigkeit einer stärkeren Nutzung der Potentiale des dritten Lebensalters betont. Auch das Ziel einer stärkeren Integration des dritten Lebensalters in den Arbeitsmarkt ist in allen Ländern erkennbar, auch wenn hier vor allem Japan und Norwegen weiter sind als Frankreich und Brasilien. Während sich Großbritannien [zum Teil nach US-amerikanischem Vorbild] in Form eines Antidiskriminierungsgesetzes um den Abbau von Benachteiligungen älterer Menschen am Arbeitsmarkt bemüht, profitiert Norwegen heute von einer antizipatorischen Bevölkerungspolitik, die auf der Grundlage der eigenen Ölvorkommen möglich wurde und die Solidarität zwischen den Generationen nachhaltig zu sichern scheint. In Japan haben die Bindung älterer Arbeitnehmer an die jeweiligen Unternehmen und eine hohe Erwerbsbeteiligung eine lange Tradition, zudem hat sich hier bereits ein

Seniorenmarkt entwickelt, der zusätzlich zur Anerkennung und Integration älterer Menschen beiträgt. In Frankreich beschränkt sich das Bemühen um vermehrte Nutzung der Potentiale des »dritten Lebensalters« weniger stark auf die Erwerbsbeteiligung; die im Vergleich zu den anderen Ländern [mit Ausnahme von Brasilien] höhere Geburtenrate trägt hier dazu bei, dass das Bemühen um eine Nutzung *zivilgesellschaftlicher Potentiale* Priorität hat. In Kanada und Norwegen ermöglicht der vergleichsweise hohe Wohlstand zusammen mit einem Selbstverständnis als Einwanderungsland eine antizipatorische Politik, die auf langfristige Herausforderungen noch nicht unmittelbar [und damit auch nicht übereilt] reagieren muss. In den USA hat die Übernahme individueller Verantwortung eine lange Tradition, eine Altersgrenze, mit deren Erreichen Menschen aus dem Erwerbsleben ausscheiden, gibt es ebenso wenig wie ein soziales Sicherungssystem, welches jenem unseres Landes vergleichbar wäre. In dem Bemühen um die Etablierung eines flächendeckenden sozialen Sicherungssystems und die stärkere Anerkennung des zivilgesellschaftlichen Engagements älterer Menschen [das in den USA ohnehin eine lange Tradition hat] zeigt sich hier eine insbesondere im Vergleich zu europäischen Staaten anders akzentuierte politische Antwort auf Herausforderungen des demographischen Wandels. Während gerade auch in Deutschland die Notwendigkeit einer Stärkung von Eigenverantwortung betont wird, scheint für die USA gegenwärtig eine gewisse Stärkung der Verantwortung des Staates erkennbar.

Im Kontext der Darstellung von Entwicklungen für die sieben berücksichtigten Staaten ist vor allem deutlich geworden, dass Altersbilder ebenso wenig wie das Alter selbst einfache Widerspiegelung quasi natürlicher biologischer Prozesse oder sozialer Positionen sind. Alle Länder haben in den letzten Jahren Rahmenbedingungen verändert und geschaffen, die mit dazu beigetragen haben, dass Potentiale des dritten Lebensalters stärker erkannt und genutzt werden. Die von Robert Butler in den 1960er Jahren aufgestellte These eines für westliche Gesellschaften charakteristischen »Ageism« hat heute keine Gültigkeit mehr, die aus sozialpsychologischen Intergruppentheorien abgeleitete These einer Benachteiligung älterer Menschen, die sich insbesondere auch in negativen Einstellungen und Vorurteilen widerspiegelt, ist mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung nicht vereinbar. Der Einfluss gesellschaftlicher Entwicklung auf die soziale Position älterer Menschen erweist sich in der vorliegenden Untersuchung als weniger einheitlich. Die Experteninterviews sprechen zudem weniger dafür, dass Prozesse sozialen Wandels charakteristische Veränderungen von Altersbildern zur Folge haben; sie stützen vielmehr die These, dass sich die Entwicklung von Altersbildern im sozialen Wandel durch zum Teil auch sehr unterschiedliche Maßnahmen nachhaltig beeinflussen lässt. Gesellschaftliches Altern erweist sich damit als ähnlich plastisch wie individuelles Altern.

Mit Blick auf das »vierte Lebensalter« ist festzustellen, dass die Vulnerabilität des [sehr] hohen Alters in allen Ländern gesehen wird, das vierte Lebensalter gleichzeitig in keinem der berücksichtigten Länder als »inferiore« Lebensphase gedeutet wird. Zum Bemühen um die Nutzung der Potentiale und Stärken des »dritten Lebensalters« treten damit die Anerkennung von Verlusten, Risiken und Schwächen und der Respekt vor Vulnerabilität und Bedürftigkeit im »vierten Lebensalter«. Die daraus resultierende Verantwortung wird je nach betrachtetem Land zum Teil stärker

der Familie, zum Teil stärker der Gemeinschaft, in keinem Falle aber ausschließlich dem Individuum zugewiesen. Gerade in der Aufgabenverteilung zwischen Familie und Wohlfahrtsstaat spiegeln sich unterschiedliche sozialpolitische Traditionen wider, die vor dem jeweiligen kulturellen Hintergrund mehr oder weniger stark präferiert werden. In der vorliegenden Untersuchung wurde deutlich, dass sich derartige kulturelle Orientierungen mit fortschreitendem demographischen Wandel durchaus verändern können.

Der Erklärungs- und Gültigkeitsanspruch der vorliegenden Untersuchung ist natürlich begrenzt. Die Auswahl der sieben Länder erfolgte auf der Grundlage vorheriger Kenntnisse über die Entwicklung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und die spezifische Akzentsetzung von Diskursen über Herausforderungen und Chancen des demographischen Wandels. Die jeweils befragten Experten sind – gerade wegen ihres Status als Experte – nicht notwendigerweise repräsentativ für die in den einzelnen Ländern jeweils vorfindbaren Eindrücke und Einstellungen. Auf der Grundlage des Untersuchungsdesigns kann nicht entschieden werden, zu welchen Teilen spezifische Maßnahmen jeweils zu veränderten Altersbildern beigetragen haben und durch diese beeinflusst sind. Entsprechend ging es in der vorliegenden Untersuchung stärker um die teils akzentuierte Darstellung von Unterschiedlichkeit als um eine Quantifizierung der jeweiligen Ausprägung auf vermeintlich bedeutsamen Dimensionen oder um gesetzesartige Zusammenhänge zwischen sozialem Wandel, Sozialstruktur und Altersbildern. Dennoch lassen sich aus der vorliegenden Untersuchung drei grundlegende Thesen ableiten: [1.] In alternden Gesellschaften wird das Alter differenziert wahrgenommen, [2.] Zusammenhänge zwischen sozialem Wandel, Sozialstruktur und Altersbildern stellen sich je nach kulturellem Kontext sehr unterschiedlich dar, [3.] Altersbilder können durch politische Maßnahmen ebenso verändert und gestaltet werden wie Rahmenbedingungen des demographischen Wandels und das Alter selbst.